

Gautsch Unterrichtsminister im Kabinett Badeni; wie von dieser ganzen unseligen Regierung ist auch von seiner Tätigkeit nichts Rühmliches zu melden. Nach dem Sturze Badenis, in den Novembertagen des Jahres 1898, wurde Gautsch zum Ministerpräsidenten ernannt; nach den leidenschaftlichen Ausbrüchen der Badeni-Zeit war er berufen, die Stimmungen zu beruhigen. Aber das war ihm nicht gegeben. Wohl ersetzte er die Badenischen Sprachenverordnungen durch neue, aber auch diese waren nicht geeignet, die Deutschen zu beschwichtigen. Dazu kam der Erlaß gegen die farbentragenden Studenten — es wurde ihnen verboten, die Kappen zu tragen —, was die Deutschen neuerlich aufregte. (Das waren einmal die Höhepunkte der bürgerlichen Politik in Oesterreich!) Bevor es den Reichsrat einberufen konnte, fiel das Kabinett Gautsch, um dem Grafen Franz Thun Platz zu machen. Nicht zum wenigsten hatte aber zu dem Falle die Weigerung beigetragen, den Badenischen Ausgleich unbesehen zu übernehmen; diese tapfere Weigerung ging von dem jungen Koerber aus, der damals, als Handelsminister in dem Kabinett Gautsch, der Oeffentlichkeit zum erstenmal auftrat. Dann kamen wieder die stillen Beamtenjahre Gautsch', als Präsident des Obersten Rechnungshofes, bis der Fall Koerbers, in der Sylvesternacht des Jahres 1904, Gautsch wieder an die Spitze brachte; er wurde zum zweitenmal Ministerpräsident. Der Anfang dieser Führung ließ sich recht gewöhnlich an; Gautsch versprach den Tschechen die Errichtung einer zweiten Universität und das so lange gelähmte Haus begann allmählich in Trott zu kommen. Aber unermutet wurde das Jahr 1905 zu einem der tiefsten Einschnitte in der Geschichte Oesterreichs: zum Jahre der Geburt der Wahlreform.

Der äußere Antrieb, aber nicht mehr als der äußere, kam von Ungarn. Graf Tisza war in den Wahlen aufs Haupt geschlagen worden, und da sich die Krone mit der neuen Mehrheit, die das nachmalige Koalitionsministerium bildete, im Konflikt befand, hatte sie die Regierung vorläufig dem Baron Fejervary übertragen, als dessen Minister des Innern Herr v. Kristoffy fungierte. Die Regierung faßte den großzügigen Plan, die Macht des chauvinistischen alten Gentry-Ungarn, die doch in der Hauptsache auf dem sie privilegierenden Wahlrecht beruhte, durch Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes zu brechen. In einem Kronrat in der Hofburg wurde über die Frage beraten und es wurde rühbar, daß sich Gautsch mit der größten Festigkeit gegen das allgemeine Wahlrecht in Ungarn ausgesprochen habe, weil er dessen Auswirkungen auf Oesterreich befürchte. Das war am Sonntag den 10. September 1905 und von Montag den 11. September 1905 datiert der große Wahlrechtskampf der österreichischen Arbeitererschaft, der erst endete, als das allgemeine und gleiche Wahlrecht verhandelt war. Am 22. September fand, nachdem ihr viele stürmische Versammlungen vorangegangen waren, in Wien die von der Gesamtreligiose einberufene Reichskonferenz statt, die in einem Manifest an die Arbeitererschaft das Signal zu der großen Offensive gab. In den Schlussätzen dieses geschichtlichen Dokuments, in Worten ergener Kraft, hieß es:

Sammelt euch, Arbeiter, und kündet laut euren Willen! Sammelt euch in den Versammlungen, sammelt euch in Massen; gewaltig sei euer Aufmarsch und entschlossen eure Tat. Verkündet euren Willen, daß die Rechnung auf die Geduld des Volkes falsch, daß das Spiel mit den Rechten des Volkes zu Ende ist. Eure Abgeordneten werden ihr Worte leihen im Parlament, ihr aber werdet den Herrschenden offenbaren, daß die Arbeiterklasse in Oesterreich einig ist in dem Kampfe für ihr geheiligtes Recht. Und so brause die Forderung von Land zu Land, von Volk zu Volk, schwellen zum Sturme an, bis sie Erfüllung findet! Nieder mit den

Der erste Wahlreformminister. Freiherr v. Gautsch gestorben.

Freiherr v. Gautsch, der ostmalige Ministerpräsident, ist in der letzten Nacht plötzlich gestorben. Ein Gehirnschlag hat ihn getroffen und man fand ihn früh bereits tot. Gautsch, im Jahre 1851 geboren, ist 67 Jahre alt geworden.

Gautsch war eine politische Nützlichkeit, die sich oft bewährt hat; das zeigt sich schon darin, daß er fünfmal Minister war, zweimal Unterrichtsminister und dreimal Ministerpräsident. Und inzwischen war er noch Präsident des Obersten Rechnungshofes, Mitglied des Herrenhauses, seit vielen Jahren auch Mitglied der Delegation, als deren Präsident er zweimal fungierte; das alles läßt auf mancherlei Talente schließen. Gautsch (sein Adelsstiel: v. Frankenhurn, wurde erst während seiner ersten Ministerchaft entdeckt) ist aus der Schule des Theresianums hervorgegangen; er wurde auch später dessen Kurator. Seine Beamtenlaufbahn begann er noch unter Stremayr im Unterrichtsministerium; er brachte es da bis zum Präsidialisten. Nach dem Sturze des alten Freiherrn v. Conrad — eine wilde Rebe des Tiroler Merikalen Greuter hatte ihn herbeigeführt — wurde Gautsch von Taaffe zum Unterrichtsminister gemacht. Die Ernennung machte schon deshalb großes Aufsehen, weil Gautsch damals erst dreißig Jahre alt war; jünger, als sein Vorgänger Dienstjahre zählte. Der junge Mensch brachte aber in die Verwaltung eine gewisse Frische; es wurde mannigfach reformiert, wobei es an Konzeptionen an die Merikalen freilich nicht fehlte. Ein Beispiel war die Vorlage über die Ueberwachung der Vereine und Versammlungen der Studierenden der Hochschulen, deren kraftvolle Abwehr durch Bernersdorfer wir anlässlich des Todes unseres Genossen erzählt haben. Aber trotz allem Entgegenkommen hatte Gautsch eine gewisse Achtung vor den Aufgaben des Unterrichtes in einem modernen Staat und Respekt vor der Wissenschaft; gegenüber den letzten Forderungen des bildungsfeindlichen Merikalismus blieb er fest. Das Ende des Taaffeschen Regierens machte dieser ersten Ministerchaft ein Ende. Zum zweitenmal wurde

Bruch in
28. Nove
brachte t

melbet aus London: Die gemeinsame Konferenz der
tionalisten, Sinnfeller, Arbeiter und der katholischen Geistliche
in Dublin hat ein Manifest gegen die Die t